

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

den gelegt und danieder beschworen hätte; das könnt' er freylich Uebel nehmen. Aber meine Auffodrung ist ehrlich und redlich; und ich beschwör' ihn bloß, in seiner Liebsten Namen, um ihn empor zu bringen.

Benvolio. Komm nur; er hat sich vermuthlich hinter diese Bäume versteckt, um keine andre Gesellschaft zu haben, als die grillenfängische Nacht. Seine Liebe ist blind, und schickt sich am besten zur Dunkelheit.

Merkutio. Ist die Liebe blind, so kann sie das Ziel nicht treffen. Ist wird er unter einem Mispelbaum sitzen, und wünschen, daß seine Geliebte die Art von Frucht wäre, welche die Mädchen Mispeln nennen, wenn sie allein mit einander spassen — Gute Nacht, Romeo; ich geh in mein Kollbette; dieß Feldbette hier ist mir zu kalt zum schlafen. Komm, wollen wir gehn?

Benvolio. Meinetwegen; denn es ist doch umsonst, den hier zu suchen, der sich nicht gerne will finden lassen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Kapulet's Garten.

Romeo, allein.

Romeo. (der dem Mercurio zugehört hat.) Der lacht über Narben, der nie keine Wunde fühlte! — Aber stille! was für ein Licht bricht aus jenem Fenster hervor? Es ist der Osten; und Julie ist die Sonne!

— (Julie erscheint eben am Fenster.) Geh auf, schöne Sonne, und tödte die neidische Mondgöttinn, die schon ganz bleich und krank vor Verdruß ist, daß du, ihr Mädchen, weit schöner bist, als sie! Sey nicht länger ihre Dienerinn, weil sie so neidisch ist; ihre vesalische Liberey ist nur blaß und grün, und wird nur von Thörinnen getragen; wirf sie ab! — Es ist mein Fräulein! — O! es ist meine Geliebte! O! wüßte sie's, daß sie es ist! — Sie spricht; und doch sagt sie nichts — Was macht das? — Ihr Auge redet; ich will ihm antworten — Ich bin zu vor-
eilig; es redet nicht mit mir — Zwey von den schönsten Sternen am ganzen Himmel, die irgendwo ein andres Geschäft haben, bitten ihre Augen, bis zu ihrer Wiederkunft in ihren Sphären zu schimmern — Wie? wenn ihre Augen dort wären, und jene Sterne in ihrem Kopfe? Der Glanz ihrer Wangen würde diese Sterne beschämen, wie das Tageslicht eine Lampe; ihre Augen am Himmel würden durch die Gegenden der Luft solch einen Glanz herabströmen, daß die Vögel singen, und denken würden, es sey nicht Nacht — Sieh, wie sie ihre Wange auf ihre Hand lehnt! O! wär' ich ein Handschuh an dieser Hand, um diese Wange zu berühren!

Julie. Weh mir!

Romeo. Sie spricht; o! sprich noch einmal, leuchtender Engel! denn du bist meinen Augen so glorreich, da du über meinem Haupte schwebst, wie ein geflügelter Bote des Himmels dem mit dem weissen emporgekehrten, staunenden Augen der Sterb-

lichen, die auf den Rücken fallen, um ihn anzustarren, wenn er die träge vorüberschleichenden Wolken theilt, und auf dem Busen der Luft daher segelt!

Julie. O! Romeo! Romeo! — Warum bist du Romeo? — Verleugne deinen Vater, und entsage deinem Namen; oder wenn du das nicht willst, so schwöre mir nur ewige Liebe; und ich will keine Kapulet mehr seyn!

Romeo. (für dich) Soll ich länger zuhören, oder hierauf antworten?

Julie. Nur bloß dein Name ist mein Feind. Du bist du selbst; wärst du auch kein Montague. Was ist Montague? Es ist weder Hand, noch Fuß, weder Arm, noch Gesicht, noch irgend ein andrer Theil. Was liegt an dem Namen? Das, was wir eine Rose nennen, würde eben so lieblich riechen, wenn es anders hiesse. Eben so würde auch Romeo, wenn er schon nicht Romeo hiesse, jene ganze reizende Vollkommenheit haben, die er besitzt, auch ohne diesen Namen besitzt! — Romeo, lege deinen Namen ab; und für diesen Namen, der kein Theil von dir ist, nimm mein ganzes Ich.

Romeo. Ich nehme dich beym Worte. Renne mich nur deinen Geliebten, so bin ich umgetauscht. Von nun an will ich nicht mehr Romeo seyn.

Julie. Wer bist du, der hier, in Nacht gehüllt, mein geheimes Gespräch unbedachtsam belauscht?

Romeo. Durch einen Namen weiß ich dirs nicht zu sagen, wer ich bin. Mein Name, theure Heilige, ist mir selbst verhaßt, weil er dein Feind ist.

Hätt' ich ihn geschrieben hier, ich wollt' ihn zerreißen.

Julie. Meine Ohren haben noch nicht hundert Worte von den Tönen dieser Zunge getrunken; und doch kenn' ich den Schall. Bist du nicht Romeo, und ein Montague?

Romeo. Keins von beyden, schöne Heilige, wenn dir beides nicht gefällt.

Julie. Wie kamst du hieher? sage mir das; und weswegen? Die Gartenmauer ist hoch, und schwer zu ersteigen; und bedenk' ich wer du bist, so ist dieser Ort Tod für dich, wenn dich einer von meinen Verwandten hier findet.

Romeo. Mit der Liebe leichtesten Flügeln flog ich über diese Mauern; denn steinerne Gehege können die Liebe nicht ausschließen. Was die Liebe thun kann, dazu hat sie auch den Muth; und darum können mich auch deine Verwandten nicht abschrecken.

Julie. Wenn sie dich sehen, so ermorden sie dich.

Romeo. Ach Himmel! es ist mehr Gefahr in deinen Augen, als in zwanzig Schwertern von ihnen. Sieh du mich nur freundlich an; so bin ich gegen ihre Feindschaft gesichert genug!

Julie. Ich wollte um die ganze Welt nicht, daß sie dich hier sähen.

Romeo. Der Mantel der Nacht wird mich vor ihren Augen verbergen; und, wenn du nur mich liebst, so mögen sie mich immer hier finden. Bes-

fer, wenn ihr Haß mein Leben endet, als wenn der Mangel deiner Liebe meinen Tod verlängert.

Julie. Wer hat dir diesen Plaz nachgewiesen?

Romeo. Die Liebe, die mich zuerst antrieb, ihn zu suchen. Sie lieh mir Verstand; und ich lieh ihr Augen. Ich bin kein Steuermann; aber wärst du auch so fern von mir, als jenes weite, von der fernsten See bespülte Ufer, so würd' ich doch für solch ein Kleinod mein Leben wagen.

Julie. Du weißt, die Maske der Nacht deckt mein Gesicht; sonst würde ein jungfräuliches Erdröthen über das, was du mich hier haß sprechen hören, meine Wangen färben. Gern möcht' ich ißt fremd thun; gern, gern das leignen, was ich gesprochen habe — Aber hinweg mit dir, Verstellung! — Liebst du mich? — Ich weiß, du wirst Ja sagen; und ich will dir aufs Wort glauben — wiewol, wenn du auch schwürest, so könntest du doch meyneidig werden; der Himmel, sagt man, lacht des Meyneides der Verliebten. O! theurer Romeo, wenn du mich liebst, so sag' es mir aufrichtig; oder wenn du glaubst, ich habe mich zu bald gewinnen lassen, so will ich sauer sehen, und widerspenstig thun, und dir Nein sagen, wenn du dich nur um mich bewirbst; aber anders nicht, um die ganze Welt! — In der That, edler Montague, ich bin zu zärtlich; du könntest daher mein Betragen für leichtsinnig halten; aber glaube mir, Jüngling, ich werde mich aufrichtiger beweisen, als andre, die List genug haben, mehr fremd zu

thun. Ich hätte freylich fremder gethan, das gesteh ich, wenn du nicht, eh ich es gewahr wurde, den Ausbruch meiner wahren Liebe angehört hättest. Vergieb mir also, und rechne diese Nachgiebigkeit keinem Leichtsinne der Liebe zu, welche die dunkle Nacht so entdeckt hat.

Romeo. Fräulein, bey jenem seligen Monde schwör' ich, der alle diese Wipfel der Obstbäume mit Silber färbt —

Julie. O! schwöre nicht bey dem Mond! dem unbeständigen Mond! der alle Monat in seinem Kreise sich verändert; damit nicht deine Liebe gleichfalls veränderlich werde.

Romeo. Wobey soll ich denn schwören?

Julie. Schwöre gar nicht; oder wenn du ja willst, so schwöre bey deinem tugendreichen Selbst, dem Abgott meiner Anbetung; so will ich dir glauben.

Romeo. Wenn jemals die Liebe meines treuen Herzens —

Julie. Nein, schwöre nicht. So angenehm du mir selbst bist, so ist mir doch diese nächtliche Verabredung nicht angenehm; sie ist zu rasch, zu unbesonnen, zu plöglich; zu ähnlich dem Blitze, der schon aufhört zu seyn, ehe man sagen kann: es blitzt! — Gute Nacht, mein Theurer. Diese Kusspe der Liebe müsse durch des Sommers reisenden Hauch eine schöne Blume werden, wenn wir das nächstemal einander wiedersehen. Gute Nacht, gute Nacht! — Eben so süße Ruhe und Frieden

erquickten dein Herz; wie meine Brust iht süßt!

Romeo. O! willst du mich so unbesriedigt verlassen?

Julie. Was kannst du diese Nacht noch für eine Befriedigung verlangen?

Romeo. Die Auswechslung des Gelübdes deiner Liebe gegen das meinige.

Julie. Ich gab dir meins schon, ehe du darum batst; und doch wollt' ich, ich könnt' es wieder erhalten.

Romeo. Wolltest du es wieder zurück nehmen? Warum das, meine Liebe?

Julie. Nur, um freygebzig zu seyn, und es dir wieder zu schenken. Und doch wünsch' ich mir nur, was ich schon habe. Meine Zärtlichkeit ist so gränzenlos, als die See; meine Liebe so tief, wie sie; je mehr ich dir gebe, desto mehr hab' ich; denn beide sind unerschöpflich — Ich höre ein Geräusch drinnen — Lebe wohl, theurer Geliebter! —
(Die Wärterinn ruft drinnen.) Gleich, gute Wärterinn! —
Theurer Montague, sey treu — warte nur ein wenig; ich will wieder kommen.

(Sie geht weg.)

Romeo. O! eine glückliche, glückliche Nacht! — Ich fürchte nur, weil es Nacht ist, daß alles das nur ein Traum sey; es ist zu schmeichelnd annehmen, um wirklich zu seyn.

(Julie kömmt wieder ans Fenster.)

Julie. Dreh Worte, theurer Romeo; und dann im Ernst gute Nacht. Ist die Absicht deiner Liebe

rechtschaffen, und Heyrath dein Zweck, so melde mir morgen, durch Jemand, den ich zu dir schicken will, wo, und wenn du die Verbindung feyerlich vollziehen willst; und ich bin bereit, dir mein ganzes Glück zu Füßen zu legen, und dir, mein Gebieter, durch die ganze Welt zu folgen. (Man ruft drinnen: „Fräulein!„) Ich komme — gleich — Meynst du es aber nicht redlich, so bitt' ich dich — (drinnen: „Fräulein!„) den Augenblick komm' ich — so bitt' ich dich, gieb deine Bewerbung auf, und überlaß mich meinem Gram. Morgen will ich schicken.

Romeo. So wahr ich das Wohl meiner Seele wünsche — —

Julie. Zu tausendmalen, gute Nacht! (Sie geht weg.)

Romeo. Tausendmal schlimmer für mich, da ich dein Licht entbehren muß! — Liebe geht der Liebe so froh entgegen, als Schulknaben von ihren Büchern weggehn; aber wenn Liebe von Liebe weggeht, da geht's wie in die Schule, mit traurigen Mienen. (Julie kommt eben wieder.)

Julie. St! Romeo! St! — Hätt' ich doch eines Falkners Stimme, um diesen Falken wieder zurück zu locken! — Clavieren ist heiser, und wagt es nicht, laut zu sprechen; sonst wollt' ich die Höhle zersprengen, wo Echo liegt, und ihre lustige Zunge vom wiederholten Namen meines Romeo heiserer machen, als die meine ist.

Romeo. Es ist meine Liebe, die mir bey mei-

nem Namen ruft! — Welch einen Silberklang haben die Zungen der Verliebten des Nachts, gleich der sanftesten Musik für aufmerksame Ohren!

Julie. Romeo!

Romeo. Meine Theure!

Julie. In welcher Stunde soll ich morgen zu dir schicken?

Romeo. Um neun Uhr.

Julie. Ich werd' es nicht verfehlen — Es sind zwanzig Jahre bis dahin — Ich habe vergessen, warum ich dich zurückrief.

Romeo. Laß mich hier warten, bis du dich daran erinnerst.

Julie. Ich werd' es vergessen, damit ich dich hier warten lasse, und mich bloß daran erinnern, wie lieb mir deine Gesellschaft ist.

Romeo. Und ich werde hier immer warten, damit du es immer vergessest, und werde selbst vergessen, daß ich irgendwo anders zu Hause gehöre, als hier.

Julie. Es ist bald Morgen — Ich wollte, du giengst; und doch nicht weiter, als der Vogel eines spielenden Mädchens, den sie ein wenig von ihrer Hand weghüpfen läßt, gleich einem armen Gefangenen an seinen geschlungenen Ketten, und ihn mit einem seidnen Faden wieder zurück zieht, weil sie zu zärtlich eifersüchtig auf seine Freyheit ist.

Romeo. Ich wollt', ich wäre dein Vogel.

Julie. Das wollt' ich auch, mein Theurer; nur fürcht' ich, ich würde dich durch zu vieles Lieb.